

SESSION 2021

BANQUE D'ÉPREUVES LITTÉRAIRES

COMMENTAIRE D'UN TEXTE EN LANGUE VIVANTE ÉTRANGÈRE
ET TRADUCTION D'UNE PARTIE OU DE LA TOTALITÉ DE CE TEXTE

IMPORTANT

Le commentaire doit être rédigé dans la langue choisie lors de l'inscription.

Durée : 6 heures

L'usage de la calculatrice est interdit

L'usage d'un dictionnaire unilingue est autorisé.

Langue allemande	page 2
Langue anglaise	page 4
Langue arabe	page 6
Langue chinoise	page 8
Langue espagnole	page 10
Langue italienne	page 12
Langue polonaise.....	page 14
Langue portugaise	page 16
Langue russe	page 18

ALLEMAND

Commenter en allemand le texte suivant et le traduire de « Gerade der Mißerfolg... » jusqu'à « ... nicht weiter zu unterstützen. ».

In diesem Auszug aus seiner Autobiographie schildert Carl Zuckmayer die Uraufführung seines ersten Stücks 1920 am Preußischen Staatstheater.

Irgendwo unter den Zuschauern hielten sich meine Eltern mit einigen meiner Freunde verborgen. Sie hatten die lange Reise gemacht, um der Schande ihres Sohnes beiwohnen zu dürfen. Sie saßen ausgerechnet in jener Reihe, in der die Angehörigen der empörten Beamtschaft, aus der alten königlich-preußischen Theaterverwaltung, ihre Freiplätze hatten.
5 Rings um sie her wurde geschimpft, gezischelt und an ernst gemeinten Stellen gelacht.

Eine Dame wandte sich an meine Mutter, mit der Bemerkung: „Das muß ein armer Irre geschrieben haben.“

Mein Vater verließ am nächsten Tag Berlin, in seiner alten Befürchtung bestärkt, daß ich ein hoffnungsloser Fall sei.

10 Es war eine vollkommene Niederlage. Der frenetische Beifall einiger jugendlicher Enthusiasten änderte nichts an der eisigen, manchmal auch lauten Ablehnung durch die Mehrheit. Am Schluß wurde ich von den vereinzelt Partisanen, unter denen sich auch Carlo Mierendorff befand, auf die Bühne gerufen, auf der ich in trotziger Steifheit, von schütterten Bravos begrüßt, von schrillen Pfiffen umgellt, kurz und ruckartig meinen Kopf neigte. Das war,
15 trotz allem, ein großer Moment.

Am nächsten Tag las man verkatert die Presse, sie war vernichtend – mit Ausnahme der wenigen Modernisten vom Schlage Iherings oder des immer oppositionellen Maximilian Harden und des glänzenden Siegfried Jacobsohn, die mir einen Sonnenaufgang verhießen.

Aber vorläufig war der Nebel stärker.

20 „Dieser heillose Lyriker“, schrieb Alfred Kerr, „dem manchmal ein paar schöne Verse gelingen, wird niemals einen auf der Bühne sprechbaren Satz hervorbringen.“

Andere sprachen von einer Schändung des Staatstheaters durch unverantwortliche und dreiste Stümperei, und nur die der Jugend grundsätzlich Wohlgesinnten wie Osborn, Faktor, Monty Jacobs übten verwirrte Nachsicht.

25 Nach drei Aufführungen, von denen die beiden letzten nur noch vor wenigen, irrtümlich hineingeratenen Zuschauern spielten, verschwand das Stück und ward nie mehr gesehen.

Man fühlte sich, nach dem enormen Anlauf und all der Aufregung, als sei man von einem hohen Trampolin für Meisterspringer köpflings in einen Mistkübel gesprungen.

30 Aber weder mein Selbstvertrauen noch mein Appetit war durch diesen harten Aufprall gelähmt. Ich dachte nicht daran, aufzugeben.

Gerade der Mißerfolg – so empfand man damals – war eine Art von Ritterschlag. Ein flinker, glatter Erfolg wäre verdächtig gewesen. Der Durchfall war ehrenvoller. Ein junger Dramatiker mußte umstritten sein, sonst war er nichts wert. Das wenigstens hatte ich erreicht, und ich hatte im Theater mein Element verspürt.

35 Ich blieb in Berlin, ohne Geld, ohne Stellung, ohne Ruhm, und Berlin begann mich zu fressen.

Was ich in den folgenden Jahren alles versucht habe, um mein Leben zu fristen, ist nicht aufzuzählen.

40 Ich lernte Berlin von unten kennen, aus der Keller-Perspektive, aus der Sicht der häßlichen Mietshäuser und finsternen Hinterhöfe.

Mit dem Studentenwechsel von zu Hause war es vorbei. Studieren wollte ich nicht mehr, ich hielt das für Zeitverschwendung. Ich wollte überhaupt nichts von alledem tun, was mein Vater sich gewünscht oder als eine vernünftige Tätigkeit betrachtet hätte: also konnte ich auch nicht mehr von ihm leben. Mir schien das selbstverständlich, zumal ich wußte, daß es für ihn, nach seinem Ausscheiden aus der Fabrik, ein Opfer gewesen wäre. Er seinerseits hielt es für seine erzieherische Pflicht, meinen Leichtsinn, oder was es dafür ansehen mußte, nicht weiter zu unterstützen. Er war der Meinung, ein Mann müsse sich zunächst eine Existenz gründen, bevor er sich auf ungewisse literarische Abenteuer einließe, und damit hatte er ja von seinem Standpunkt aus ganz recht.

50 Der meine war anders. Ich wollte zum Theater, auch wenn es mir im Augenblick keine Chancen bot, wollte das Handwerk des Theaters lernen, im Bannkreis des Theaters leben, wollte schreiben – und zwar nicht, wie es vielleicht praktikabel gewesen wäre, als Journalist für irgendeine Zeitung, sondern nach meinem Kopf – ganz gleich ob mit oder ohne Erfolg –, in der festen Überzeugung, daß dieser Weg für mich der einzig richtige sei und zu seinem Ziel führen werde. Aber das konnte ich nicht unter Beweis stellen. So galt es, die Konsequenz zu ziehen.

60 Dies geschah ohne dramatische Zuspitzung, ohne Zorn und Verstoßung, ohne den Vater-Sohn-Konflikt, den man in dieser Zeit eigentlich von jedem besseren jungen Schriftsteller verlangte. Mein Vater repetierte zwar, am liebsten wenn ich mir nach langer Abwesenheit wieder einmal das heimische Essen schmecken ließ, eine für mich nicht gerade ermunternde Redensart: „Du bist nix, hast nix, kannst nix, wirst nix, jetzt weißdes.“

Aber auf Mainzerisch klang das weniger herb, als es gemeint war.

Carl ZUCKMAYER (1896-1977), *Als wär's ein Stück von mir*.
Horen der Freundschaft [1966].

ANGLAIS

Commenter en anglais le texte suivant et le traduire de « When we are isolated... » jusqu'à « ... worthy of her hire. ».

A precious diamond, the moonstone, is stolen from Miss Verinder, a young heiress. Her cousin Mr. Franklin Blake investigates.

Second Period: The Discovery of the Truth (1848-1849)

The Events related in several Narratives

First Narrative

Contributed by Miss Clack; niece of the late Sir John Verinder

I am indebted to my dear parents (both now in heaven) for having had habits of order and regularity instilled into me at a very early age.

In that happy bygone time, I was taught to keep my hair tidy at all hours of the day and night, and to fold up every article of my clothing carefully, in the same order, on the same chair, in the same place at the foot of the bed, before retiring to rest. An entry of the day's events in my little diary
5 invariably preceded the folding up. The 'Evening Hymn' (repeated in bed) invariably followed the folding up. And the sweet sleep of childhood invariably followed the 'Evening Hymn.'

In later life (alas!) the Hymn has been succeeded by sad and bitter meditations; and the sweet sleep has been but ill exchanged for the broken slumbers which haunt the uneasy pillow of care.
10 On the other hand, I have continued to fold my clothes, and to keep my little diary. The former habit links me to my happy childhood – before papa was ruined. The latter habit – hitherto mainly useful in helping me to discipline the fallen nature which we all inherit from Adam – has unexpectedly proved important to my humble interests in quite another way. It has enabled poor Me to serve the caprice of a wealthy member of the family into which my late uncle married. I am fortunate enough to be useful
15 to Mr. Franklin Blake.

I have been cut off from all news of my relatives by marriage for some time past. When we are isolated and poor, we are not infrequently forgotten. I am now living, for economy's sake, in a little town in Brittany, inhabited by a select circle of serious English friends, and possessed of the inestimable advantages of a Protestant clergyman and a cheap market.

20 In this retirement – a Patmos amid the howling ocean of popery that surrounds us – a letter from England has reached me at last. I find my insignificant existence suddenly remembered by Mr. Franklin Blake. My wealthy relative – would that I could add my spiritually-wealthy relative! – writes, without even an attempt at disguising that he wants something of me. The whim has seized him to stir up the deplorable scandal of the Moonstone: and I am to help him by writing the account of what I myself witnessed while visiting at Aunt Verinder's house in London. Pecuniary remuneration is
25 offered to me – with the want of feeling peculiar to the rich. I am to re-open wounds that Time has

barely closed; I am to recall the most intensely painful remembrances – and this done, I am to feel myself compensated by a new laceration, in the shape of Mr. Blake's cheque. My nature is weak. It cost me a hard struggle, before Christian humility conquered sinful pride, and self-denial accepted the cheque.

Without my diary, I doubt – pray let me express it in the grossest terms! – if I could have honestly earned my money. With my diary, the poor labourer (who forgives Mr. Blake for insulting her) is worthy of her hire. Nothing escaped me at the time I was visiting dear Aunt Verinder. Everything was entered (thanks to my early training) day by day as it happened; and everything down to the smallest particular, shall be told here. My sacred regard for truth is (thank God) far above my respect for persons. It will be easy for Mr. Blake to suppress what may not prove to be sufficiently flattering in these pages to the person chiefly concerned in them. He has purchased my time, but not even *his* wealth can purchase my conscience too.¹

My diary informs me, that I was accidentally passing Aunt Verinder's house in Montagu Square, on Monday, 3rd July, 1848.

Seeing the shutters opened, and the blinds drawn up, I felt that it would be an act of polite attention to knock, and make inquiries. [...]

The person who answered the door, took my message in insolent silence, and left me standing in the hall. She is the daughter of a heathen old man named Betteredge – long, too long, tolerated in my aunt's family. I sat down in the hall to wait for my answer – and, having always a few tracts in my bag, I selected one which proved to be quite providentially applicable to the person who answered the door. The hall was dirty, and the chair was hard; but the blessed consciousness of returning good for evil raised me quite above any trifling considerations of that kind. The tract was one of a series addressed to young women on the sinfulness of dress. In style it was devoutly familiar. Its title was, "A Word With You On Your Cap-Ribbons."

Wilkie COLLINS (1824-1889), *The Moonstone* (1868).

¹ NOTE. Added by FRANKLIN BLAKE. – Miss Clack may make her mind quite easy on this point. Nothing will be added, altered or removed, in her manuscript, or in any of the other manuscripts which pass through my hands. Whatever opinions any of the writers may express, whatever peculiarities of treatment may mark, and perhaps in a literary sense, disfigure the narratives which I am now collecting, not a line will be tampered with anywhere, from first to last. As genuine documents they are sent to me – and as genuine documents I shall preserve them, endorsed by the attestations of witnesses who can speak to the facts. It only remains to be added that "the person chiefly concerned" in Miss Clack's narrative, is happy enough at the present moment, not only to brave the smartest exercise of Miss Clack's pen, but even to recognize its unquestionable value as an instrument for the exhibition of Miss Clack's character.

« تيار قوي » à « الناس أمام المرأة » Commenter en arabe le texte suivant et traduire de

5 المرأة هي أمّ الإنسان. تحمله في بطنها وبين أحضانها. وهو لا يعي غير طابعها الذي يبرز في حياته من بعد. وترضعه لبأها. تغذيه من دمها وقلبها. وهي الزوج الأليف تشبع جوع نفسه. وتذهب وحشة انفراده. وتبذل من صحتها وراحة قلبها لتحقيق حاجاته وتذليل العقبات أمامه. وتغمره بعواطفها، فتخفف عليه وقع المصائب والأحزان، وتجدد فيه نشاط الحياة. وهي نصف الإنسان وشطر الأمة نوعا وعددا، وقوة في الانتاج من عامة وجوهه. فإذا كنا نحترق المرأة ولا نعبأ بما هي فيه من هوان وسقوط، فإنما ذلك صورة من احتقارنا لأنفسنا، ورضانا بما نحن فيه من هوان وسقوط. وإذا كنا نحيتها ونحترمها ونسعى لتكميل ذاتها فليس ذلك إلا صورة من حبنا واحترامنا لأنفسنا، وسعينا في تكميل ذاتنا.

10 غير أننا قد اعتدنا في نظرنا للمرأة أن نراها منفصلة عن الرجل، لا شأن لها في تكييف نفسه وحياته. وأخرى أن لا يكون لها شيء من ذلك في نهوضه الشعبي أو سقوطه. فكنا بذلك نتجرع مرارة الخيبة في حياتنا من كل وجوهها، دون أن ندرك مصادر هذه الخيبة النامية فينا فنعمل لزوالها.

15 الناس أمام المرأة اليوم فريقان: أنصار لها ومعارضون. ولكنهم في الغرب غيرهم في الشرق. والفرق بينهم بعيد جدا كالفرق بين امرأتهم وامراتنا. فهم في أوروبا متفوقون على تعليم المرأة وتربيتها، وعاملون في ذلك جميعا لتقوم بعملها كاملا في المنزل وتربية الأبناء مع تمكينها من الحرية المدنية لاستثمار مواهبها في الأعمال الأدبية والمادية العائدة بالخير على منزلها أو على الثقافة العامة، ولتأخذ حظها أيضا في الانتفاع بمباهج الحياة. وقد نالت من ذلك ونال منها المجتمع الأوربي أوفر نصيب. ثم هم يختلفون بعد ذلك في تقدّمها مع الرجل إلى الانتاج المادي، وسيادة الدولة وتحمل أعبائها بالمساواة معه حتى لا يمتاز عليها في شيء، وهذا ما تسير إليه اليوم في تيار قوي. فالمعارضون يرون في ذلك تضييعا لوظيفة المرأة في المنزل والنسل وتثقيفه؛ حيث تنهمك في الأعمال العمومية التي تذيب جهودها، وتعمر وقتها حتى لا يبقى منه لشيء آخر زيادة عما في ذلك من منافسة الرجل في طلب العمل، تلك المنافسة التي كانت من عوامل البطالة في جهات أوروبا بينما هي لا تقوى على عمل الرجال فتأتي به كاملا مثلهم. والأنصار يرون تجربتها في ذلك أيام الحرب الكبرى وبعدها دليلا واضحا على النجاح الذي تجده بدأبها في المستقبل ولا ينبغي أن يعتبر هذا النجاح في الشعب إلا قوة جديدة فيه، وتوفيرا لإنتاجه المادي والمعنوي وعونا له عليه في حد لا يضيع مهمة النسل، وإذا كانت وظيفة تربية الأطفال التي تمتاز بها المرأة تضر بها هذا الاتجاه، فإن تأسيس معاهد الأطفال والإكثار منها يرفع كثيرا من هذه التبعة على المرأة حتى يزيلها بالتدريج. وقد أخذت الدول الأوروبية اليوم تباعا بهذا الرأي مع التدريج، فأفسحت للمرأة في مقاعد النيابة وكراسي الحكم في الدولة.

25

أما في الشرق فامرأتنا إلى الآن مازالت تعيش وراء الحجب، وأنصارها منا يرون في تربيتهما وتعليمها علوم الحياة العامل الوحيد في تقويم حياتها، وتأدية واجبها في المنزل والعائلة كاملا، فتنجب لنا رجالا ونساء يملؤون أوطانهم أعمالا تكسبها الفخر وتحقق لها النصر في الحياة.

ويرون مع ذلك حقا شرعيا وطبيعيا أن تستثمر المرأة حريتها المدنية في استعمال ما لها من حق مباشرة بنفسها، وأخذ حظها من متاع الحياة كالرجل سواء. والمعارضون لها منا يرون في هذا القدر خروجاً بالمرأة عما يجدر بها من الانزواء الذي يمنع الفتنة، والحجر الذي عليها للرجل. وهي لا تحتاج في حياتها أو وظيفتها إلا لمعرفة محدودة في دائرة المنزل لا يلزم لها إقامة المعاهد العلمية في مختلف العلوم، ثم هي لا يتوقف عليها نهوض الشعب حتى تضطر لإعطائها الحرية الاجتماعية. ويمثلون لذلك بالمدنية العربية التي قامت على محض جهد الرجال.

30

الطاهر الحداد، "امرأتنا في الشريعة والمجتمع"، 2011.

CHINOIS

Commenter en chinois le texte suivant et le traduire de la ligne 16 de « 这么... » à la ligne 27.

他叫张大民。他老婆叫李云芳。他儿子叫张树，听着不对劲，像老同志，改叫张林，又俗了。儿子现在叫张小树。张大民三十九岁，比老婆大一岁半，比儿子大二十五岁半。他个子不高。老婆一米六八。儿子一米七四。他一米六一。两口子上街走走，站远了看，
5 高的是妈，矮的就是个独生子。去年他把烟戒了，屁股眨眼就肥了一倍。穿着鞋八十四公斤，比老婆沉五十斤，比儿子沉四十斤，等于多了半扇儿猪。再到街上走走，矮的在高的旁边慢慢往前滚，看着不着腿，基本上就是一个球了。

张大民不是聪明人。李云芳了解他，他三岁才说话，只会说一个
10 个字，“吃”！六岁了数不清手指头，没长六指却回回数出十一个来。小学晚上了一年，还蹲了一班，听不懂四则运算。中学又蹲了一班，不会解方程，经常求不出未知数。不聪明也没耽误高考，那是七十年代的事了。语文四十七分。数学九分，历史四十四分。地理六十三分。政治七十八分。张大民感到骄傲。李云芳也考了，总分只比
15 他多五分。政治不及格。人家问马克思主义的三个组成部分，她写的是《为人民服务》、《纪念白求恩》、《愚公移山》。这么胡说八道是很能说明问题的。李云芳也不是聪明人。张大民太了解她了。

他们是青梅竹马。张大民的父亲是保温瓶厂的锅炉工，李云芳的父亲是毛巾厂的大师傅，同属无产阶级，又是邻居兼酒友，没事儿就蹲在大树底下杀棋。文化不高，脾气也柴，杀着杀着能揪着脖
20

领子打起来。

"老子拿笼屉蒸了你！"

"老子拿锅炉涮了你！"

25 孩子们就跟着吐唾沫。张大民很早就明白，李云芳的唾沫星子是酸的。蒸完了涮完了吐完了，两个老混蛋加臭棋篓子又和好了。孩子们蜂拥到沙土堆上继续玩耍。张大民垒碉堡，挖壕沟，李云芳嘻嘻一蹲，半泡尿就把炮楼给端了。

刘恒，《贫嘴张大民的幸福生活》，1999

第十六行：《为人民服务》，《纪念白求恩》，《愚公移山》是毛泽东写的三篇短文，一起叫《老三篇》，六七十年代中国学生都要学习和背诵。白求恩 Norman Bethune (1890-1939) 是一位加拿大医生，参加中国抗日战争的时候牺牲了。愚公移山，是中国古代的一个寓言故事。第二十二、二十三行：老子，男人开玩笑或者骂人的时候的自称。

ESPAGNOL

Commenter en espagnol le texte suivant et le traduire de « Y ahora estoy aquí... » (l. 12) à « ... que alguna vez dejó en los montes la esperanza. » (l. 26).

[Este fragmento está sacado de la secuencia n° 23 de la novela. El protagonista es el jefe de los maquis, apodado «Ojos Azules», maquis que tras la Guerra Civil siguen resistiendo a Franco en los montes; arrestado por la Guardia Civil, será fusilado al día siguiente. Alude también a varios compañeros de lucha: Sebas, Nicanor el de Losa y Justino, quien los traicionó]

Mañana saldré con los soldados y dejaremos atrás los montes de la lucha. También se quedarán atrás las noches de frío en el Cerro de los Curas, los cigarros torcidos de Sebas y las canciones tristes de Nicanor el de Losa. Han sido muchos años de recorrer la tierra calcinada de la guerra, rota, definitivamente rota, por el silencio que al final de todo se
5 levantará como el único vestigio del pasado. Cuando a uno lo van a matar y los disparos le alcanzarán a pie quieto, a lo mejor con los ojos vendados o por la espalda, la muerte tendrá el gusto amargo de la humillación y la vergüenza. Cuando te has pasado media vida trajinando los bosques de sabinas, el barro negro de las torrenteras, los vientos salvajes y helados de febrero, lo que quieres es una muerte digna, que te convierta no en un héroe, porque los
10 héroes tienen, como los dioses, un destino plagado de venganzas, sino en una memoria de la que no se avergüencen los tuyos y quienes vendrán después a heredar el legado de los tuyos. Y ahora estoy aquí, en este rincón miserable donde duermen los caballos cansados de los guardias y donde escribo estas palabras de despedida en la paja húmeda y fría de la cuadra¹, llena de cagadas de caballos, de olor nauseabundo a no sé qué cosa parecida a la
15 desesperación, a la muerte que me sucederá mañana mismo con los ojos vendados, plantado delante de las tapias oscuras del cementerio clandestino que borrará toda posibilidad de que alguien, algún día, escarbe² amorosamente en el recuerdo. Voy a morir mañana y ahora hay una niña que mira desde la calle y no dice nada y luego se ha ido corriendo en compañía de un niño detrás de una paloma. En los ojos de la niña había la curiosidad inocente de la
20 infancia, el temblor de la sorpresa, a lo mejor la piedad hacia el hombre desconocido que duerme donde duermen los caballos. No sé qué se preguntará la niña porque este tiempo ha acabado también con las preguntas y sólo la gente se atreve a mirar desde la oscuridad,

desde el mirador secreto que la convierte en presencia anónima, sin ojos y sin voz y sin aliento apenas para seguir viviendo. Ha seguido la niña a la paloma y yo sigo esperando la
25 muerte en la soledad obscena de una celda improvisada que huele a entrañas de caballo y mañana se alejarán de aquí las huellas que alguna vez dejó en los montes la esperanza.

Y mientras se recuestan en el rincón de la cuadra la mugre y el cansancio, en alguna parte andará Justino purgando una traición inesperada. Y como hay traiciones y traiciones, la de Justino se urdió en el territorio más indigno para quienes le obligaron a cumplirla y en
30 aquel otro que menos causas habrá de ganar para el resentimiento de quienes luego, cuando pasen los años, hayan de hacer inventario, desde la vergüenza a que obligan la neutralidad y la justicia, de lo que fue la guerra sin cuartel que sucedió en las montañas. A Justino le hablaron de la muerte de los otros como si fuera necesaria para vivir en paz con el pasado y como si ese pasado, por el hecho de ser un tiempo de condena en el manual atroz de quienes
35 ganaron una guerra, hubiera de ser redimido, necesariamente, en la aceptación violenta de un código siniestro donde las palabras tienen el sentido único y obsceno de descifrar el lugar secreto donde se esconden los vencidos para descabezarlos y hacerles sentir en sus carnes el peso de la aniquilación como si de bestias inmundas se tratase.

Alfons CERVERA (1947-), *Maquis* (1997).

¹ Cuadra: «Lugar para estancia de los caballos».

² Escarbar: «Inquirir curiosamente lo que está algo encubierto y oculto, hasta averiguarlo»: creuser, fouiller, gratter.

ITALIEN

Commenter en italien le texte suivant et le traduire de [l. 1] « Cecilia Nari, figlia di signori... » à [l. 21] «... lo incrina appena. ».

Cecilia Nari, figlia di signori che avevan palazzo a via Paolina e Artemisia Gentileschi¹, primogenita di Orazio, pittor pisano a Roma, avevano fatto conoscenza. La finestra del soffittone dov'è la stanza di Cecilia sporge su un balzo a dirupo che Artemisia raggiunge scendendo a salti dalla Trinità dove abita in una casupola; dei Nari, appunto. Sul montarozzo che limita quel balzo, si ferma Artemisia, e non ha paura di allungare il braccio attraverso il precipizio per cogliere, sul davanzale di travertino², la merenda che le regala ogni giorno quella signoretta malata. La quale sorride – sorride come Angelica – e si diverte ad aver paura che Artemisia cada, mentre costei fa la smargiassa e balla e zompa e sporge prima la gamba destra, poi la sinistra sul baratro. “Hai visto?” A un tratto s'accoscia tra i sassi e l'erba dura e mangia la pizza o i taralli guardando fisso Cecilia e facendole dei segni di saluto alla muta, come se si allontanasse in barca. Dopo, comincia la conversazione.

“La signora madre è uscita” dice Cecilia a voce acuta strillante, sollevando le ossicine del petto: e la rondine che si tuffa a cercare il suo nido sotto la grondaia non strilla diversamente. Artemisia ascolta attentissima, ma dondolando la testa e masticando, come pensasse a tutt'altra cosa. “È uscita in carrozza” seguita Cecilia “va alla Pace.” Tante sono le feste di Roma e altrettante, per le due bambine, le occasioni di assaporare insieme il gusto di una libertà solitaria e malinconicamente avventurosa. Cecilia non si può muovere, e chi porterebbe Artemisia a spasso? Son giornate che anche le serve, anche le monache corrono alle luminarie e alle fiere e il palazzo Nari, vuoto da cima a fondo, vale per la piccola sequestrata quanto, per la vagabonda, tutta la collina del Pincio rustico e polveroso. Dai fili d'erba il silenzio arriva al cielo senza nuvole, lo scricchiolio del seggiolone di Cecilia lo incrina appena. “E quante carrozze hai?” chiede Artemisia aggressivamente, ma con lo sguardo distratto, stringendo fra il pollice e il medio le zampe di una cavalletta catturata di soppiatto. Cecilia alza le spalle come due alucce cartilaginose: “Che so, dodici, tredici...”. “E neanche oggi puoi camminare?” Da piccola Artemisia era anche crudele e ora fa l'atto di gettare la cavalletta sull'amica: il suo viso s'increspa fingendo uno sforzo e una soddisfazione così truculenta, che solo per quella si giustifica l'urlo spasimante di Cecilia. “No, no.” “Quanto sei scema” fa Artemisia a un tratto divenuta ilare, affettuosissima. S'è alzata in piedi, ha lanciato l'insetto nel precipizio e si rimbecca sulle spalle le maniche della vestina popolare, di panno grosso. “Ora faccio un salto e ti vengo a trovare.” Nuovo strillo dell'inferma mentre Artemisia indietreggia come per prendere lo slancio. Buttata a terra in un monte, panni e membra, essa ride. Così passano le ore. [...]

[...] Ma ci andava di rado, e l'ultima volta fu con un sole di ottobre, fermo nel cielo come una medaglia d'oro, e l'aria fine: l'odor d'olio muschiato che Artemisia metteva di nascosto fra i capelli arrivò sino a Cecilia. Qualcosa poteva esser successo nell'estate alle due fanciulle senza che se lo fossero detto: tanto poco s'eran vedute. E Artemisia raccontò che sapeva dipingere anche lei adesso, il babbo che frequenta i primi soggetti le insegna e perfino Agostino Tasso, cavaliere e gran pittore, le spiega la prospettiva, sicché tutti non fanno che dire, anche Cosimo foriero che s'è fatto ricco ricco... Fu a questo punto che la bocca di Cecilia, torcendosi per quel riflesso doloroso che le era solito, parve all'amica la bocca graziosa di una dama annoiata. Eran spuntati a Cecilia due ricciolini leggeri dietro le orecchie, al collo portava uno scapolare azzurro e un cerchietto d'oro all'anulare destro: la mano abbandonata in grembo, aveva una leggerezza preziosa, distante, e per la prima volta Artemisia avvertì l'esistenza del dirupo che da quella mano la divideva inesorabilmente. Stizza, rimpianto, un'amarezza gelosa, e, sotto, come il gemito di una indegnità oscura, incurabile. "Ricco ricco" seguitò accecata da un'acida ira toscana "e mi manda guantiere di cose dolci e sorbetti e vin di Spagna e catene d'oro..." La foga dell'inventare aprì un perfido spiraglio da cui entrava materialmente in scena il vero Cosimo, grasso e pallido furiere papale, sempre con le mani alla cinta dei calzoni: questo vago compare di Orazio, vago protettore di artisti in bisogno, con spuria figliolanza, argenterie sporche, velluti di seconda mano. La vanteria: "E mi farà la dote" pescata nel ricordo di un bisbiglio greve dell'uomo al suo orecchio sventato, s'incontrò con la folgorante rivelazione di un disagio che ora le lambiva i piedi come un sudicio cane: e non poté uscirle di bocca: "Fonghi freschi piccolini" cantò dall'angolo di via Ferratina la voce stanca e dolce del solito villano. Cecilia, senza parlare, inarca con un sospiro le reni e la nutrice accorre tutta premurosa, ossequiosa, da servente di dama. "Addio addio" grida Artemisia voltando le spalle e ritrovando la pazza agilità della prima infanzia per saltare di sasso in sasso e scomparire. E pianse, per la via degli orti mentre rotolava a basso e i vignaroli la guardavano, ebeti. Si sbregò la veste rinnovata per Cecilia e non volle più metterla.

Anna BANTI (1895-1985), *Artemisia* (1947).

¹ Artemisia Gentileschi (1593-1656) : peintre

² Travertino : travertin (pierre calcaire)

POLONAIS

Commenter le texte en polonais et le traduire de « Kogut, Lis i ja byliśmy na wakacjach, ... » jusqu'à « ... Nie mógł przecież zaprzeczyć, że jest. ».

WRÓCIĆ, NIE WRÓCIĆ

Kogut, Lis i ja byliśmy na wakacjach, kiedy w stolicy zmieniła się władza. Zebraliśmy się na naradę.

– Panowie – powiedziałem. – Dotychczasowa władza była taka sobie, ani dla nas dobra, ani zła. A teraz się zmieniła, czyli może być dla nas albo lepsza, albo gorsza. Więc zanim wrócimy do stolicy, trzeba się koniecznie dowiedzieć, jaka ona teraz jest.

– Ale żeby się dowiedzieć, trzeba najpierw wrócić – zauważył Lis.

– Zaś bezpiecznie wrócić można tylko wtedy, jeżeli teraz władza jest dla nas lepsza, a nie gorsza – podjął myśl Kogut.

– Czego się jednak nie dowiemy, jeżeli najpierw nie wrócimy – zakonkludowałem.

Zapanowało milczenie.

– A gdyby wrócił tylko jeden z nas i rozpoznał sytuację? Rozpoznavszy, mógłby zawiadomić pozostałych.

– Który z nas? – zapytał Kogut, dając tym samym do zrozumienia, że nie uważa się za ochotnika.

– Ten, kto ma najlepsze kwalifikacje. Ktoś, kto jest chytry, przebiegły i zręczny.

Nasz wzrok padł na Lisa. Nasz, to znaczy Koguta i mój.

– Naprawdę uważacie, że ja się do tego nadaję? – próbował bronić się Lis. Obłudnie, jak to zwykle Lis. Bo wiadomo było, że jako Lis posiadał te wszystkie wymienione cechy, którymi powinien odznaczać się wywiadowca.

– Jesteś Lisem czy nie jesteś?

Lis opuścił głowę. Nie mógł przecież zaprzeczyć, że jest.

Następnego dnia żegnając Lisa po męsku panowaliśmy nad wzruszeniem.

– Poradzisz sobie – rzekł Kogut twardo i położył mu łapę na ramieniu. – Jesteś przecież najchytrzejszy ze wszystkich Lisów. Kto jak kto, ale ja się na Lisach znam i mogę poświadczyć.

– Tym bardziej, jeżeli się okaże, że nie ma żadnego niebezpieczeństwa. A nuż przywitają cię z otwartymi ramionami?

– Właśnie. W każdym razie jednego możesz być pewien: my zachowamy o tobie jak najlepsze wspomnienia.

Lis odjechał. Przez pewien czas nie mieliśmy od niego żadnej wiadomości. Już zaczęliśmy się niepokoić, kiedy nadszedł telegram.

„Dla Lisów jest nieźle. Lis”.

Odetchnęliśmy z ulgą. Ulgą byłaby jednak znacznie większa, gdyby telegram nie był aż tak zwięzły. O mnie i Kogucie nie było w telegramie ani słowa. Prawdę mówiąc, już po pierwszym oddechu przestaliśmy odczuwać ulgę.

– Dla Lisów... – zadumał się Kogut posępnie. – To dobrze, że dla Lisów. Ale co z Kogutami?

– Może dla Kogutów także?

- Może, ale nie na pewno. W tym telegramie o mnie ani słowa.
- Ani o mnie.
- 40 – Głupi jest ten Lis! – zdenerwował się Kogut i podał telegram. Czekaliśmy na następną wiadomość. Nadeszła po pewnym czasie. „Koguty mile widziane. Lis”.

Tym razem Kogut odetchnął z ulgą i nadal już tak oddychał. Poweselał i nabrał o Lisie lepszego mniemania.

- 45 – Rozumiem, dlaczego przedtem nic o mnie nie wspomniał. Bo co do mnie nie miał jeszcze pewności, a teraz ma. Mądry jest ten Lis i dobry Kolega.

– Ale o mnie dlaczego dalej nie pisze?

– Nie pisze, bo co do ciebie jeszcze nie wie na pewno. Więc ty musisz poczekać, ale ja już jadę.

- 50 Radziłem mu, żeby się tak nie śpieszył, bo głupio mi było zostawać samemu. Ale on nie chciał przyjąć mojej rady.

– Jak mile widziane to mile widziane. Spójrz, tu jest napisane wyraźnie. A nawet z tego wynika, że dla Kogutów widoki na przyszłość są jeszcze lepsze niż dla Lisów. „Mile widziane”, rozumiesz? To oznacza sympatię.

– A jeżeli telegram jest sfałszowany?

- 55 – Niemożliwe. „Koguty mile widziane”, tego się nie da sfałszować.

Przy pożegnaniu Kogut wyraził nadzieję, że wkrótce podążę jego śladem i wszyscy trzej odnajdziemy się w stolicy. To ładnie z jego strony, że jednak o mnie pomyślał, mimo że tak był zajęty myślami o czekającej go karierze, radośnie podniecony i niecierpliwy. Jak to Kogut.

- 60 Teraz już w samotności oczekiwałem na trzeci telegram. Codziennie chodziłem na pocztę i pytałem, czy nadszedł. Pewnego dnia, jak zwykle, wszedłem do urzędu pocztowego i zauważyłem, że na ścianie wisi portret, którego przedtem tam nie było. Portret przedstawiał dorodnego mężczyznę w kolorach naturalnych.

– Kto to jest? – zapytałem urzędnika, wskazując na portret ponad jego głową. Urzędnik

- 65 obejrzał się, po czym powstał i stojąc na baczność odpowiedział głosem urzędowym:

– To nasz nowy, najukochańszy władca. Po czym usiadł i dodał, prywatnie już:

– Dzisiaj rano przysłali.

Wpatrywałem się w portret. Przywódca był w paradnym uniformie. Na głowie miał czako ozdobione pióropuszem z kogucich piór, a przy boku szablę, ozdobioną lisim ogonem.

- 70 – Owszem, jest coś dla pana – mówił dalej urzędnik i wręczył mi telegram.

Podziękowałem i wyszedłem. Dopiero na ulicy rozpieczętowałem i przeczytałem:

„Tobie też będzie dobrze. Przyjeżdżaj natychmiast. Kogut i Lis”.

Ukrywam się jednak do tej pory. Bo nie wiem, mam czy nie mam coś takiego, co by nasz nowy, najukochańszy przywódca mógł sobie gdzieś wetknąć czy przywiesić?

„Kultura”, 9/1984

Sławomir MROZEK (1930-2013), *Małe prozy* (1990).

PORTUGAIS

Commenter en portugais le texte suivant et le traduire de « Era uma galinha de domingo. » jusqu'à « ... em cacarejos roucos e indecisos. ».

UMA GALINHA

Era uma galinha de domingo. Ainda viva porque não passava de nove horas da manhã.

Parecia calma. Desde sábado encolhera-se num canto da cozinha. Não olhava para ninguém, ninguém olhava para ela. Mesmo quando a escolheram, apalpando sua intimidade com indiferença, não souberam dizer se era gorda ou magra. Nunca se adivinharia nela um
5 anseio.

Foi pois uma surpresa quando a viram abrir as asas de curto vôo, inchar o peito e, em dois ou três lances, alcançar a murada do terraço. Um instante ainda vacilou — o tempo da cozinheira dar um grito — e em breve estava no terraço do vizinho, de onde, em outro vôo desajeitado, alcançou um telhado. Lá ficou em adorno deslocado, hesitando ora num, ora noutro
10 pé. A família foi chamada com urgência e consternada viu o almoço junto de uma chaminé. O dono da casa lembrando-se da dupla necessidade de fazer esporadicamente algum esporte e de almoçar vestiu radiante um calção de banho e resolveu seguir o itinerário da galinha: em pulos cautelosos alcançou o telhado onde esta hesitante e trêmula escolhia com urgência outro
15 quarteirão da rua. Pouco afeita a uma luta mais selvagem pela vida a galinha tinha que decidir por si mesma os caminhos a tomar sem nenhum auxílio de sua raça. O rapaz, porém, era um caçador adormecido. E por mais ínfima que fosse a presa o grito de conquista havia soado.

Sozinha no mundo, sem pai nem mãe, ela corria, arfava, muda, concentrada. Às vezes, na fuga, pairava ofegante num beiral de telhado e enquanto o rapaz galgava outros com
20 dificuldade tinha tempo de se refazer por um momento. E então parecia tão livre.

Estúpida, tímida e livre. Não vitoriosa como seria um galo em fuga. Que é que havia nas suas vísceras que fazia dela um ser? A galinha é um ser. É verdade que não se poderia contar com ela para nada. Nem ela própria contava consigo, como o galo crê na sua crista. Sua
única vantagem é que havia tantas galinhas que morrendo uma surgiria no mesmo instante outra
25 tão igual como se fora a mesma.

Afinal, numa das vezes em que parou para gozar sua fuga, o rapaz alcançou-a. Entre gritos e penas, ela foi presa. Em seguida carregada em triunfo por uma asa através das telhas e pousada no chão da cozinha com certa violência. Ainda tonta, sacudiu-se um pouco, em cacarejos roucos e indecisos.

30 Foi então que aconteceu. De pura afobação a galinha pôs um ovo. Surpreendida, exausta. Talvez fosse prematuro. Mas logo depois, nascida que fora para a maternidade, parecia uma velha mãe habituada. Sentou-se sobre o ovo e assim ficou respirando, abotoando e desabotoando os olhos. Seu coração tão pequeno num prato solejava e abaixava as penas enchendo de tepidez aquilo que nunca passaria de um ovo. Só a menina estava perto e assistiu
35 a tudo estarecida. Mal porém conseguiu desvencilhar-se do acontecimento despregou-se do chão e saiu aos gritos:

— Mamãe, mamãe, não mate mais a galinha, ela pôs um ovo! Ela quer o nosso bem!

Todos correram de novo à cozinha e rodaram mudos a jovem parturiente. Esquentando seu filho, esta não era nem suave nem arisca, nem alegre nem triste, não era nada, era uma
40 galinha. O que não sugeria nenhum sentimento especial. O pai, a mãe e a filha olhavam já há algum tempo, sem propriamente um pensamento qualquer. Nunca ninguém acariciou uma cabeça de galinha. O pai afinal decidiu-se com certa brusquidão:

— Se você mandar matar esta galinha nunca mais comerei galinha na minha vida!

— Eu também! jurou a menina com ardor.

45 A mãe, cansada, deu de ombros.

Inconsciente da vida que lhe fora entregue, a galinha passou a morar com a família. A menina, de volta do colégio, jogava a pasta longe sem interromper a corrida para a cozinha. O pai de vez em quando ainda se lembrava: “E dizer que a obriguei a correr naquele estado!” A galinha tornara-se a rainha da casa. Todos, menos ela, o sabiam. Continuou entre a cozinha
50 e o terraço dos fundos, usando suas duas capacidades: a de apatia e a do sobressalto.

Mas quando todos estavam quietos na casa e pareciam tê-la esquecido, enchia-se de uma pequena coragem, resquícius da grande fuga — e circulava pelo ladrilho, o corpo avançando atrás da cabeça, pausado como num campo, embora a pequena cabeça a traísse: mexendo-se rápida e vibrátil, com o velho susto de sua espécie já mecanizado.

55 Uma vez ou outra, sempre mais raramente, lembrava de novo a galinha que se recortara contra o ar à beira do telhado, prestes a anunciar. Nesses momentos enchia os pulmões com o ar impuro da cozinha e, se fosse dado às fêmeas cantar, ela não cantaria mas ficaria muito mais contente. Embora nem nesses instantes a expressão de sua vazia cabeça se alterasse. Na fuga, no descanso, quando deu à luz ou bicando milho — era uma cabeça de galinha,
60 a mesma que fora desenhada no começo dos séculos.

Até que um dia mataram-na, comeram-na e passaram-se anos.

Clarice LISPECTOR (1920-1977), *Laços de família: contos* (1960).

Commenter en russe le texte suivant et le traduire de « Дачи в сосновых лесах под Москвой. » ligne 1 jusqu'à « Вот как я в вас. » ligne 24.

КУМА

Дачи в сосновых лесах под Москвой. Мелкое озеро, купальни возле топких берегов.

Одна из самых дорогих дач недалеко от озера: дом в шведском стиле, прекрасные старые сосны и яркие цветники перед обширной террасой.

5 Хозяйка весь день в легком нарядном матинэ с кружевами, сияющая тридцатилетней купеческой красотой и спокойным довольством летней жизни. Муж уезжает в контору в Москву в девять утра, возвращается в шесть вечера, сильный, усталый, голодный, и тотчас идет купаться перед обедом, с облегчением раздевается в нагретой за день купальне и пахнет здоровым потом, крепким простонародным телом...

10 Вечер в конце июня. Со стола на террасе еще не убран самовар. Хозяйка чистит на варенье ягоды. Друг мужа, приехавший на дачу в гости на несколько дней, курит и смотрит на ее обнаженные до локтей холеные круглые руки. (Знаток и собиратель древних русских икон, изящный и сухой сложением человек с небольшими подстриженными усами, с живым взглядом, одетый как для тенниса.) Смотрит и говорит:

— Кума, можно поцеловать руку? Не могу спокойно смотреть.

15 Руки в соку, — подставляет блестящий локоть.

Чуть коснувшись его губами, говорит с запинкой:

— Кума...

— Что, кум?

20 — Знаете, какая история: у одного человека сердце ушло из рук и он сказал уму: прощай!

— Как это сердце ушло из рук?

— Это из Саади, кума. Был такой персидский поэт.

— Знаю. Но что значит сердце ушло из рук?

— А это значит, что человек влюбился. Вот как я в вас.

25 — Похоже, что и вы сказали уму: прощай.

— Да, кума, сказал.

Улыбается рассеянно, будто занятая только своим делом:

— С чем вас и поздравляю.

— Я серьезно.

30 — На здоровье.

— Это не здоровье, кума, а очень тяжелая болезнь.

— Бедный. Надо лечиться. И давно это с вами?

— Давно, кума. Знаете, с каких пор? С того дня, когда мы с вами ни с того ни с сего крестили у Савельевых, — не понимаю, какая нелегкая дернула их позвать крестить именно нас с вами... Помните, какая метель была в тот день, и как вы приехали вся в снегу, возбужденная быстрой ездой и метелью, как я сам снял с вас соболью шубку, и вы вошли в залу в скромном белом шелковом платье с жемчужным крестиком на слегка открытой груди, а потом держали ребенка на руках с завернутыми рукавчиками, стояли со мной у купели, глядя на меня с какой-то смущенной полуулыбкой... Тут-то и началось между нами что-то тайное, 40 какая-то греховная близость, наше как бы уже родство и оттого особенное вожделение.

— Parlez pour vous...¹

— А потом мы рядом сидели за завтраком, и я не понимал — то ли это от гиацинтов на столе так чудесно, молодо, свежо пахнет или от вас... Вот с тех пор я и заболел. И вылечить меня можете только вы.

45 Посмотрела исподлобья:

— Да, я этот день хорошо помню. А что до лечения, то жаль, что Дмитрий Николаевич нынче ночует в Москве, — он бы вам тотчас посоветовал настоящего доктора.

— А почему он ночует в Москве?

50 — Сказал утром, уходя на станцию, что нынче у них заседание пайщиков, перед разъездом. Все разъезжаются — кто в Кисловодск, кто за границу.

— Но он мог бы с двенадцатичасовым вернуться.

— А прощальное пьянство после заседания в «Мавритании»?

За обедом он грустно молчал, неожиданно пошутил:

55 — А не закатиться ли и мне в «Мавританию» с десятичасовым, вдребезги напиться там, выпить на брудершафт с метрдотелем?

Она посмотрела длительно:

— Закатиться и меня одну оставить в пустом доме? Так-то вы помните гиацинты!

И тихо, будто задумавшись, положила ладонь на его лежавшую на столе руку...

60 Во втором часу ночи, в одном шлафроке, он прокрался из ее спальни по темному, тихому дому, под четкий стук часов в столовой, в свою комнату, в сумраке которой светился в открытые на садовый балкон окна дальний неживой свет всю ночь не гаснущей зари и пахло ночной лесной свежестью. Блаженно повалился навзничь на постель, нашарил на ночном столике спички и портсигар, жадно закурил и закрыл глаза, вспоминая подробности своего неожиданного счастья.

65 Утром в окна тянуло сыростью тихого дождя, по балкону ровно стучали его капли. Он открыл глаза, с наслаждением почувствовал сладкую простоту будничной жизни, подумал: «Нынче уеду в Москву, а послезавтра в Тироль или на озеро Гарда», — и опять заснул.

Выйдя к завтраку, почтительно поцеловал ее руку и скромно сел за стол, развернул салфетку...

70 — Не взыщите, — сказала она, стараясь быть как можно проще, — только холодная курица и протокваша. Саша, принесите красного вина, вы опять забыли...

Потом, не поднимая глаз:

75 — Пожалуйста, уезжайте нынче же. Скажите Дмитрию Николаевичу, что вам тоже страшно захотелось в Кисловодск. Я приеду туда недели через две, а его отправлю в Крым к родителям, там у них чудная дача в Мисхоре... Спасибо, Саша. Вы протокваши не любите, — хотите сыру? Саша, принесите, пожалуйста, сыр...

— «Вы любите ли сыр, спросили раз ханжу», — сказал он, неловко смеясь. — Кума...

— Хороша кума!

80 Он взял через стол и сжал ее руку, тихо говоря:

— Правда приедете?

Она ответила ровным голосом, глядя на него с легкой усмешкой:

— А как ты думаешь? Обману?

— Как мне благодарить тебя!

85 И тотчас подумал: «А там я ее, в этих лакированных сапожках, в амазонке и в котелке, вероятно, тотчас же люто возненавижу!»

25 сентября 1943

Иван Бунин, «Кума» (1943), *Тёмные аллеи* (1946).

¹ Говорите за себя... (фр.)